

Am Abend des 29. Juli zog er deshalb seine Soldaten aus den Laufgräben zurück und stellte die Beschießung ein. Schlessien erforderte nun ja gebieterisch seine Anwesenheit; eine Vereinigung der Laudonschen Armee mit der russischen zu verhindern, mußte jetzt sein Hauptaugenmerk sein, und unverzüglich brach er daher, diesmal nicht zum Schein, nach Schlessien auf.

Genau ein Jahr war also vergangen, als mit der Schlacht bei Kay die Unfälle begannen, die Schlag auf Schlag den König getroffen hatten und in den Namen Kay, Kunersdorf, Maxen, Landeshut und Dresden ihre Hauptspitzen erreichten.

Sechzehntes Kapitel.

Das Glück kehrt wieder.

Das war eine böse Nacht für Berlin gewesen, die Nacht vom 3. zum 4. Oktober. Eine Menge Bomben und Feuerkugeln sind in die Stadt geflogen und haben hier und da gezündet; und wenn es auch gelungen ist, des Feuers überall wieder rasch Herr zu werden, so fragen sich doch die von Arbeit und Aufregung ermatteten Bewohner: Was soll daraus werden?

Abermals ist ein feindliches Heer vor den Thoren Berlins erschienen, nicht ein fliegendes Streifkorps wie damals unter Gaddik, sondern die Vorhut eines ansehnlichen, russischen Heeres, das vom General Tschernitschew befehligt wird. Ja, das Gerücht will sogar wissen, daß auch ein österreichisches unter dem General Lacy im Anzuge sei. Und da ist die Frage: Was soll daraus werden? gewiß gerechtfertigt. Berlin hat ja nur zwölfhundert Mann Besatzung, und die paar tapfern Männer, welche sich außerdem zufällig in der Stadt befinden und mit Vergnügen die kleinen Verteidigungsarbeiten geleitet haben, können doch ein ganzes Heer nicht zurückhalten. Da ist kein geringerer als Seydlitz, der nun schon fast weltberühmte Reitergeneral, der hier seine bei Kunersdorf empfangenen Wunden aus-